

RECHERCHES ET DOCUMENTS

LOUIS MASSIGNON

# OPERA MINORA

*TEXTES RECUEILLIS, CLASSES ET PRESENTES*

*AVEC UNE BIBLIOGRAPHIE*

PAR

Y. MOUBARAG

Sous le Patronage du Centre d'Etudes Dar El-Salam

TOME I

INSTITUT DOMINICAIN  
D'ETUDES ORIENTALES

★ Le Caire ★

No. d'inv. 22.473

Cote 9.750/3-38/M



DAR AL-MAAREF — LIBAN

© by DAR AL-MAAREF LIBAN S.A.L. & Louis Massignon - Beirut 1963

Tous droits de reproduction, d'adaptation et de traduction

réservés pour tous pays.

## DER GNOTISCHE KULT DER FATIMA IM SCHIITISCHEN ISLAM

(1938)

Obwohl der Völkerbund zwei oder drei spezifisch musulmanische Staaten als Mitglieder aufgenommen hat, fällt es der modernen zivilisierten Welt immer noch schwer, den Islam als gleichwertig mit den grossen monotheistischen Religionen anzuerkennen. Und doch ist sein Gott der Gott Abrahams, wie bei Christen und Juden, und entgegen den Forderungen extremer Zionisten hat der Islam ebenso wie diese ein Recht in Palästina weiterzuleben.

Dies um so mehr, als, nach den neuesten Ergebnissen geduldiger genealogischer Forschungen, das Blut der Musulmanen sich in den letzten dreizehn Jahrhunderten in vielen europäischen Ländern mit dem Blut der Christen vermischt hat, und die musulmanische Familie, in der die Frau Christin oder Jüdin bleiben kann, sozusagen "von einer Seite offen" geblieben ist. Im übrigen findet sich in den studentischen Kreisen Frankreichs ein oft gefährlicher Hang zum Exotismus, der junge Christinnen dazu verleitet, fremde musulmanische Studenten zu heiraten: eine Art sentimentaler Kompensation, die den Machtmissbrauch französischer Kolonisation auf Islams Boden anscheinend ausgleicht.

Es mag seltsam erscheinen, einen Islam-Forscher an einer Vortragsfolge teilnehmen zu sehen, die sich mit dem religionsgeschichtlichen Problem des Kultes der Mutter-Göttin befasst; denn im allgemeinen ist die Lage der Frau im Islam theoretisch ziemlich untergeordnet. Ihre Zeugenaussage gilt nur halb so viel als die des Mannes, usw. Dennoch gibt es auch da gewisse Milderungen; wenn sie auch ohne ihre Einwilligung geschieden werden kann (eine Reziprozität besteht jedoch nicht), so ist es ihr in den letzten Jahren doch gelungen, ihren juristischen Stand im Islam wesentlich zu verbessern. Die literarische Überlieferung der Araber betrachtet die Frau nicht nur als Sklavin, die der Lust des Mannes dient, sie besingt auch Heldinnen, gelehrte Frauen und edle Herrinnen. Auch ist in den islamischen Landen jene Form hoher Minne entstanden, die die platonische Verehrung einer angebeteten Beatrice (Leila, Botheina) verherrlicht.

Schliesslich — und dies ist auch die Rechtfertigung meines Vortrages — gibt es einige musulmanische Sekten, die den Kult der Fâtima, der geliebten

Tochter des Propheten, die von fast allen musulmanischen Völkern verehrt wird, bis zu einer Art göttlichen Anbetung treiben. Sie wurde zuerst unter dem Namen "al-Batül", "die Jungfrau" verehrt, — hatte sie doch jungfräulich ihren Vetter 'Ali geheiligt und ihm Söhne geboren, von denen zwei als legitime Oberhäupter der Schiiten und Prätendenten der höchsten Macht Nachfolger 'Alis wurden.

So erkennt man noch heute ab und zu in der schiitischen Sekte der Ismail-Anhänger, die auf das Kommen des Mahdi warten, an bestimmten Merkmalen eine Jungfrau, die "al-Rawda", "das Paradies", genannt wird, und die man dem Oberhaupt der Sekte zur Frau anbietet, weil man hofft, dass sie den Mahdi zur Welt bringen könnte. Im neunten Jahrhundert hielt man eine junge Witwe sieben Jahre lang unter Aufsicht, da man vermutete, sie könnte den ersuchten Mahdi unter dem Herzen tragen.

Geschichtlich wissen wir, wie schon Lammens in seiner, übrigens viel zu ironischen und geringschätzigen Studie mitteilt, vom kurzen Leben der Fâtima sehr wenig. Die islamischen Überlieferungen ermöglichen es nicht, das Verhältnis zwischen ihr und ihrem Vater klar zu bestimmen, bei dem sie übrigens eine ihr sehr übel gesinnte Gegnerin hatte, nämlich dessen Lieblingsfrau Ayisha.

Wir wissen, dass ihr Vater sie ihrem Vetter 'Ali zur Ehe gab, dass sie die einzige Tochter des Propheten war, die ihm Enkelsöhne schenkte, die am Leben blieben; auch ist es unwahrscheinlich, dass sie, insbesondere im letzten Lebensjahre des Propheten, keine Zeichen inniger Zuneigung von ihrem Vater empfangen haben sollte. Denn, nach dem in Kinderjahren verstorbenen Ibrahim, dem Sohn seiner koptischen Konkubine Maria, hatte der Prophet keine andere Hoffnung, sein Leben fortgeführt zu sehen, als durch die Kinder der Fâtima.

Bei einer feierlichen Begebenheit, als der Prophet mit den Bevollmächtigten der christlichen Najrân (aus dem Stamme der 'Abdel Madân) über einen Vertrag verhandelte, der die erste "Kapitulation" zwischen Christen und Muslimanen darstellt, gerieten sie während der Verhandlungen an einen toten Punkt, und zwischen dem Propheten und den christlichen Gesandten kam es zu einer Meinungsverschiedenheit über das Problem der Inkarnation: der Prophet wollte die Frage durch Ordalien gelöst wissen und verwies seine Gegner auf die Entscheidung des Gottesurteils. Der Qor'an macht eine Anspielung auf diese Ordalien oder Mobahala, die die ängstlichen Christen aber schliesslich ablehnten. Dem Ritual solcher Gottesgerichte gemäss sollte jede der Parteien die "Ihrigen" als Geisel für ihre Überzeugung aufbieten. Nach der allgemeinen Überliefe-

zung des Islam soll nun der Prophet an diesem Tage seine Tochter Fâtima, seinen Eidam und seine beiden Enkel, Hasan und Hosein, als Geiseln gestellt haben. Das also sind die fünf Personen, die durch diese einzigartige Investitur bezeichnet und, wie es die musulmanischen Hindus ausdrücklich betonen, durch die fünf Finger des handförmigen Talismans, der "Hand Fâtimas", repräsentiert werden. Hierdurch wird auch die in Nordafrika geläufige Erklärung hinfällig, nach der es sich bei diesem Talisman einfach um Überreste karthagischer Magie handeln soll.

Als der Prophet starb, wagte sein Schwiegersohn 'Ali wohl nicht, die Macht an sich zu reissen, weigerte sich aber dennoch monatelang, Abubakr den Treueid zu leisten, dem Vater Ayishas, den auch Fâtima niemals als Kalifen anerkannte. Dieser beraubte sie übrigens ihres väterlichen Erbes, indem er ihr die Eigentumsrechte über die Oase von Fadah entzog. Er liess bei ihr sogar eine Haussuchung vornehmen, in deren Verlauf sie angeblich derartig mis. handelt wurde, dass sie vorzeitig mit einem toten Knäblein, Mohsin, niederkam.

Wenige Monate nach ihrem Vater starb auch Fâtima, und 'Ali musste sich entschliessen, Abubakr den Treueid zu leisten.

In allen jenen legitimistischen musulmanischen Kreisen, die man die Schiiten nennt, steht Fâtima im Mittelpunkt sämtlicher islamischer legitimistischer Probleme, nicht nur, weil sie durch ihren Gatten die Mutter der 'Aliden ist — also aller Abkömmlinge des Propheten, die den grünen Turban zu tragen berechtigt sind und in Afrika die "Shorfa" (Mehrzahl von Sherif) heissen —, sondern auch weil sie genealogisch den Berührungspunkt zwischen zwei männlichen Linien bildet, der ihres Vaters Mohammed und der ihres Gatten 'Ali.

Tatsächlich befinden sich diejenigen, die daran glauben, dass die göttliche Belehnung, die den Propheten über seinesgleichen erhob, bei seinem Tode der Gemeinde vom Höchsten nicht entzogen, sondern erst auf seinen Schwiegersohn 'Ali und dann auf dessen Abkommenschaft übertragen wurde — nach Regeln, über die die Schiiten selbst sich durchaus nicht einig sind — einer Hauptschwierigkeit gegenüber: die Macht wird in der männlichen Linie weitergegeben, und 'Ali ist nicht der leibliche Sohn, sondern nur der Schwiegersohn des Propheten. Es wurde versucht zu erklären, er sei der Adoptivbruder des Propheten gewesen, nach dem alttestamentarischen Vorbild Aarons, der der Nachfolger des Moses wurde. Man hat auch behauptet, dass sein Vater, Abu Taleb, von der göttlichen Gnade ebenso auserschen war wie sein Bruder 'Abdallah, der Vater des Propheten; doch sind diese Erklärungen alle nur Notbehelfe, und die schiitische Gottesverehrung, gezwungen, die

Lücke ins Auge zu fassen, hat schliesslich aus der Not eine Tugend gemacht, indem sie den Kult der Fâtima einführte.

So wird sie zum Bindeglied zwischen den zwei männlichen Zweigen, dem ihres Vaters und dem ihres Gatten. Der Frucht eines Baumes im Paradies entsprossen, ist sie in Wahrheit weder Mädchen, Frau, noch Mutter im Fleische. Sie ist die Erscheinungsform einer göttlichen Idee, durch sie ist es, dass die "Fünf" der Mobahala nun ein Einziges bilden. Im Wesen ist sie die Initiation, der "Farbenschimmer der Vorbestimmung", nicht die Initiatorin oder die verkörperte Inspiration, wie man sie in anderen Kulturen findet (die Nymphe von Numa; Ennoia). In einer sehr bemerkenswerten Materialisation der Meditation dieser Sekten erscheint sie als ein verchleiertes Lichtgebilde, und sie sitzt mit einer Krone auf dem Haupt und mit zwei Ohrgehängen geschmückt und hält ein Schwert in der Hand: die Krone ist ihr Vater, die zwei Ohrgehänge ihre beiden Söhne und das Schwert ihr Gatte.

Seltsam genug ist die Begrüssung, mit der sie in Gebeten aneredet wird: "Willkommen seiest du, oh Mutter deines Vaters"; diese arabische Formel (*omm abiha*) ist ein alter Stammesgruss, der verwendet wird, wenn der Sohn den Namen des Vaters seiner Mutter trägt. Hier bedeutet die Verwendung dieser Formel, dass sie es ist, von der das zweite göttliche Prinzip emaniert, das "mim", das sich in ihrem Vater manifestierte, um sich in ihren Söhnen von neuem zu manifestieren. In der gleichen Gedankenordnung erscheint sie als jene "Quelle der Sonne" (die rote Stelle am westlichen Himmel), aus der zu Anfang des Monats die Mondessichel geboren wird. Man weiss, dass die Mondssichel bei den Schiiten das "imâmat" symbolisiert.

Ein sunnitische Text des 'Abul Fadl Ahmadi († 942 der Hedschra) besagt, dass 'Ali als der wahre Tuba-Baum des Paradieses betrachtet werden muss, dient er doch als der Schleier, durch den sich das Licht der Fâtima manifestiert. Der Beweis, dass dieser gnostische Fâtimakult der Schiiten sich nicht in erster Linie auf ihre menschliche Fruchtbarkeit, sondern auf ihre gottbegnadete Seite bezieht, wird dadurch erbracht, dass sie nach der Initiation einen Geheimnamen trägt: statt ihres weiblichen Namens Fâtima heisst sie nun mehr Fâtîr. Fâtîr aber ist eine männliche Gottbezeichnung, die schon im Qor'an figuriert und den Schöpfer bedeutet, den "der erscheinen lässt". Was sie aber erscheinen lässt, ist die menschliche Gestalt, worin sich in gewissen Abständen im Verlauf der Zeiten die Gottheit manifestiert hat, um die Menschen zu prüfen und von ihnen immer wieder den höchsten Treueid zu fordern. Tatsächlich weiss man, dass für die Schiiten die Geschichte aus stets wiederholten Auflehnungen der Mehrzahl der Menschen besteht, die sich immer wieder

gegen die in Gestalt der 'Aliden personifizierte oberste göttliche Macht exporten.

Hier folgt nun einer der wesentlichen Texte, der wahrscheinlich von der schiitischen Sekte der Nuseiris stammt und im 14. Jahrhundert entstanden sein dürfte, obwohl er ursprünglich noch auf eine ganze Reihe viel älterer Fassungen zurückgeht. Er wirkt wie eine lange Litanei, in der alle Symbole aufgezählt werden, die im Qor'an die Fâtima repräsentieren.

Qasida des Ibrahim Tusi († gegen 750/1350) wahrscheinlich ein ziemlich freier takhmis einer Qasida seines Meisters 'Ali-b-Mansûr Suwayri (lebte um 714/1314) :

- I. Weisst du wohl, wer diese geheimnisvolle Fitra ist ?  
Und woher ihre herrliche Klarheit kommt ?  
Gehört sie zur vorewigen höchsten Essenz, oder manifestiert sie die Attribute des Namens, oder ist sie eine Erscheinungsform des Schleiers ?
- II. Ist sie die Weihflamme für die Fackel ? Oder die gläserne Laterne für das aufscheinende Licht ? Oder der strahlende Stern, dessen offenbarte Klarheit, am Olbaum entzündet, funkelnd sprüht ?
- III. Entzündet sich das Ol an ihrem Leuchten ? Oder kommt ihr Leuchten vom schon-bereiten Feuer ? — Ja, ihr Wille war es, der dem Wohlgeleiteten aufging, und an der Klarheit ihres mohammedanischen Lichtes richteten jene ihren Weg, die in ihren Häusern an der Macht waren.
- IV. Ihre Häuser sind rechte Tempel, die vom Namen sprechen, der unter den wesenden Schleiern bekannt ist. Von ihr stammt die Vermengung des Namens mit dem Bab, geheime und heilige Erscheinungen.
- V. Aus ihr stiegen die Schatten auf und die Geisterbilder zukünftiger Menschen und der Tag (des Mithaq), wo die Geister sich einnisteten, — um den göttlichen Prediger zu hören, wie er die Offenbarung kündigt den Auserwählten, unseren leuchtenden Meistern.
- VI. Um ihretwillen haben wir die Gestalt des Lebens kennengelernt, ihretwegen wurde Adam angebetet (von den Engeln) : um ihretwillen gab es den Pakt, den göttlichen Bund und die grossherzigen erhabenen Zeugen, die den Einzigen Gott verkündeten, als sie ihn ('Ali) sahen, den Grossbauchigen, den Kahlen.

- VII. Sie ist das Bild, vor dem man sich zu Boden wirft, sie ist der höchste Prüfstein für den Zweifler, der sich emport und Gott leugnet, indem er spricht "Ich (bin mehr wert!)", bevor er schmächtig hingeschleudert wird und der Verdammnis anheimfällt.
- VIII. Diese hehre Erscheinung wurde nicht erkannt vom Unwissenden, der ausgeschlossen blieb. Jener aber, der auf sie horchte, wurde gerettet und im Paradies der Wonnen mit den Herren alles Geschaffenen geehrt.
- IX. Sie ist der starke Henkel, das Wort, das schneidet; von ihr ist das Helle ausgegangen, das das Licht von den Schatten trennt; für sie hat sich die Welt geteilt und gespalten — hie die Geretteten, hie die Vernichteten — die einen von den anderen nie verstanden.
- X. Sie ist der Baum mit den zwölf Zweigen, dessen Früchte insgeheim und seit dem Ursprung der Geschicke bewahrt werden für die Auserwählten, von denen jeder sein gemessen Maß hat, Führer jener anderen, der Suchenden und Liebenden.
- XI. Sie ist das Paradies des Asyls, mit (dem Baum) Tuba, sie ist die Salsal-Quelle, köstlich zum Trinken, der lautere Trank, dessen man nie über wird, der die Herzen heilt und den Lernenden und Weisen alle Wünsche krönt.
- XII. Sie ist ihre Wohnstätte, seit jeher erbaut, ihr eigen Dach, das majestätisch ragt. Sie ist das wogende Meer, das Licht des Namens, das Buch, das alle Weisheit in sich birgt und unter seiner äußeren Hülle (nämlich der des Koran-Textes) das nicht zum Laut Gewordene.
- XIII. Sie ist die Moschee Aqsä (in Jerusalem), wohin die Auserwählten und die Heiligen emporgefahren sind, und sie verherrlichen den Einzigen, den Barmherzigen, die Stätte, von Klarheit erstrahlend, die dem leuchtenden Sterne entströmt.
- XIV. Sie ist es, die alles Geschöpfliche an ihren Brüsten nährt, ohne die Kinder jemals zu entwöhnen, ohne dass die Fülle ihrer Brüste abnehme; sie verteilt ihre Gaben an diejenigen, die das Wahre suchen und die wirklichen Güter, und die die strahlenden Meister sind.
- XV. Ihretwegen verließ Kain, der Gekränkte, den rechten Pfad; sie war das Brandopfer Abels, des Gott symbolisch mit Feuer verhüllte, auf dass sie gegen den Ruchlosen zeuge.



- XVI. Sie ist der Fels, dem zwölf Quellen entsprangen, die wohlbehüteten Perlen, die Imáme der lauterer Wissenschaften, jenen vorbehalten, die in Liebe zu ihnen entbrannt sind und aus ihren Kelchen trinken.
- XVII. Sie ist die (rötliche) Kuh des weissen Bâqir, dank ihr errettete der Tote den Schuldlosen, der verdächtigt wurde, — indem er sprach : "Dieser ist es, der mich getötet hat, ich erkenne ihn." Die Wahrheit erschien dem Moses, der sie offen verkündete.
- XVIII. Sie ist die Nacht des Geschickes, die sich herrlichen Ruhmes erfreut, besser ist sie in ihrer Dauer, denn tausend Monde, wo die Engel und der Geist herniedersteigen (zur Erde herab), wo die Lose verteilt werden (unter die Menschen) wahrlich nach ihrem Gebot.
- XIX. Sie, deren Licht die Sonne der Gaben verdunkelt, wenn ihr voller Mond zu seiner Zeit erschien, verhüllt von drei Schleiern, alle drei aber schweigen, und Mohammed führet sie, richtend und redend.
- XX. Sie ist die Substanz ihres Namens "der Heilige", sie, die man "Schöpferin der Menschwerdung" nennt, deren Schleier den (göttlichen) Zweisinn andeutet, dieser Schleier, dessen entlehntes Licht des Auserwählten in der Nacht leuchtet.
- XXI. Und an dem Tage, da der Prophet entschwand (als er starb), erschien er von neuem in ihr; erfüllt von Beredsamkeit wurde sie der Schleier, der die Klugen und Vernünftigen entzückt, und in dem Stamm des Meisters der Offenbarung ('Ali) wurde sie die einzige und höchste wesenhafte Essenz.
- XXII. Sie, deren Mysterien uns am Tage des Fadak sichtbar wurden, als sie sich den Bösen entgegenstellte, dass Burgen und Befestigungen erzitterten. und sich alle ihren Geisselheben ergaben, um mit 'Ali Frieden zu schliessen.
- XXIII. Aber 'Ali befriedete sie, als er sie die Seelen herausreissen sah. Und er sprach : "Sachte nur, beruhige dich, ihr Schicksal ist so nahe wie der morgende Tag, wie der Tag. da der Richter sie vor sich berufen wird."
- XXIV. Und sie kehrte lächelnd in ihr Haus zurück, und die beiden Hasan folgten ihr. Ihre Feinde, die Nichtsahnenden, werden bald

in ihrem Höllenfeuer brennen, wohin sie alle hinabstürzen werden<sup>1</sup>.

(XXV-CXIX beziehen sich auf die Folge der Imâme und der Bab.)

Zu dieser Qasida ist zu bemerken, daß Fâtîr, der Mysterienname der Fâtîma, wahrscheinlich deshalb gewählt wurde, weil der zahlenmäßige Wert der Buchstaben, die den Namen bilden, einmal addiert dieselbe Summe ergibt, als der zahlenmäßige Wert der den Namen der Maria, Maryam, bildenden Buchstaben. Für diese gnostischen Kreise gibt es von einem Jahrhundert zum anderen in der Geschichte eine Art Wiederscheinens (die Reinkarnation der unveränderlichen, stets sich gleichenden Typen), und so ist Fâtîma nur eine Wiederkehr von Maryam. Der Zahlenwert der Buchstaben beträgt in beiden Namen 290. Von dieser Feststellung der Identifikation ausgehend, sollten gewisse gegenseitige Reaktionen des traditionellen Typus der Fâtîma auf den traditionellen Typus der Maria in der muslimanischen Gedankenwelt näher untersucht werden, sowohl was die Verkündigungs-Szene betrifft (die von Dschelal al Din Rumi in seinem Methnewi so eigenartig beschrieben wird), als auch in Bezug auf die Theorie der Empfängnis und die Geburt der Imâme.

Die Frauen um Mohammed haben sowohl in seinem häuslichen, als auch im politischen Leben eine Rolle gespielt. Wenn sich die Schiiten der Khadidja, der ersten Frau des Propheten, sehr freundlich erinnern, wie auch der 'Omm Salama, so ist dies keineswegs der Fall bei Ayisha und Hafsa, den Töchtern der beiden ersten Nachfolger Mohammeds. Sie sind für die Schiiten die "bösen Weiber" des Propheten, die übrigens auch in einem Qor'an-Vers ihres Ungehorsams wegen gebrandmarkt werden. Umgekehrt wiederum gibt es bei den schiitenfeindlichen Sunniten eine besondere Verehrung der Ayisha und der Hafsa.

So gibt es im Nordwesten von Kaschmir, in der Gegend von Baltistan, wo hauptsächlich Ismailiten, also Schiiten, wohnen, eine anti-schiitische Enklave der Kelun-shah, die einen regelrechten Kult der Ayisha und Hafsa betreiben; ein Beobachter (Francke, Moslem World 1929, Seite 139) meint, es müßte sich um überlebende Reste des buddhistischen Kultes der beiden Taras handeln.

Wenn wir nun bezüglich der Rolle dieser weiblichen fürbittenden Macht den Islam mit Christentum und Judentum vergleichen wollen,

(1) Die entsprechenden Koranverse sind : I = XXX, 29; II - III = XXIV, 35; V - VII = VII, 10; XII = LI, 4 - 6; XIII = XVII, 1; XVI = VII, 160; Nummern XXXIII, 29; XVII = II, 63 - 69; ... setzen die Kuh der Ayisha gleich. XVIII = XCVII; XIX : die drei Schleier sind 'Alî, Hasan und Husein.

so bemerken wir, dass es sich im Islam keineswegs, wie in Israel, um eine Personifikation der Thora, um eine Hochzeit der Gemeinde mit der göttlichen Macht handelt, noch auch, wie in der christlichen Panagia, um eine Auserkorene, durch die Intussuszeption des Heiligen Geistes Gezeichnete. Die schiitischen Legenden sind an diesem Punkte ganz deutlich : Fâtima, die ein Schwert in der Hand hält und El Zahrâ, das heisst die Glänzende, genannt wird, hat nach den schiitischen Muslimanen am Ende der Zeiten eine wesentliche Rolle zu spielen, denn sie wird die Gerechtigkeit durch unversöhnliche Rache wieder herstellen. Sie erscheint beim letzten Gericht mit flatterndem Haar und verlangt Gerechtigkeit gegen die Mörder ihrer Kinder, gegen diejenigen, die ihre vorzeitige Niederkunft mit ihrem letzten Sohn, Mohsin, verschuldeten, dessen blutigen Leichnam sie in den Armen trägt, gegen jene, die ihren ältesten Sohn Hasan vergifteten und ihren zweiten Sohn Hosein bei Kerbela erschlugen. Sie ist demnach in diesem Bilde essentiell die Gestalt der göttlichen Rache, so wie sie am Anfang der Zeiten die Gestalt der Auserwahlung war; denn jene, die sie lieben und ihre Nachkommen lieben, sind schon dadurch des Paradieses versichert. Sie ist das šâd, der Buchstabe, der die vorewige Läuterung der Auserwählten symbolisiert.